

Mose ist fertig. Er mag nicht mehr.

Wie kleine Kinder benehmen sich die Leute seines Volkes.

Immer unzufrieden. Immer wollen sie was anderes.

Da hat Gott sie aus der Sklaverei geführt, ihnen die Freiheit geschenkt – und was machen sie:

sie loben nicht Gott, sondern sie meckern übers Essen.

Immer Manna. Ich will mal ein Schnitzel!

Vergessen die Sklaverei, die Unterdrückung, das Elend.

Menschen haben ein kurzes Gedächtnis.

Mitten im Riesengeschenk der neuen Freiheit sitzen sie und meckern:

Immer Manna!

Mose platzt der Kragen.

„Ich habe es satt, sie – wie eine Amme – auf dem Arm durch die Gegend zu tragen.

Sie zu füttern und dann ihr Geschrei anzuhören.

Ich mag nicht länger Kindermädchen für ein unreifes Volk sein.

Lieber will ich sterben – als so weiterzumachen.“

Burnout nennen wir das heute. Ausgebrannt. Leer.

Das Gefühl werden viele von uns kennen.

Ich geh über die Grenzen meiner Kraft – aber wer dankt es mir?

Als Mutter an die eigenen Grenzen stoßen im Alltag mit den Kindern. Die uns total fordern; die – so wie das Volk damals – alles erwarten, aber meckern, wenn von ihnen was erwartet wird.

Im Beruf überfordert sein. Ständig werden weitere Stellen eingespart, die gleiche Arbeit auf immer weniger Schultern verteilt. Eigentlich kann es so nicht weitergehen. Aber das kann ich nicht sagen – sonst bin ich raus.

Genügend andere Situationen gibt es. Wenn die Ehe zur Last wird; der Partner nur noch Deine Geduld strapaziert, Dich verletzt tief innen, Du gar die Achtung vor ihm verlierst. Und nur deshalb nicht gehst, weil Du Angst vor den Konsequenzen hast.

Wenn es einfach nur alles zuviel ist. Die Aufgabenflut Dich überrollt. Du das Gefühl hast: das kann ich gar nicht schaffen. Da kann ich nur scheitern.

Mose jammert nicht still vor sich hin; er redet Klartext mit Gott.

„So geht es nicht weiter. Nicht mit mir!“

Das ist der entscheidende Unterschied zum Jammern.

Wer jammert, rechnet nicht damit, dass sich etwas ändert.

Der möchte nur, dass die andern ihn bedauern.

„Der Arme, hat so viel zu tun.“

Wer jammert, zieht sein Selbstwertgefühl daraus, dass andere Mitgefühl mit ihm haben.

Und es gibt ja Kreise, wo man nicht sagen darf: „Mir geht's gut. Ich kriegs gut hin.“

Unter Kollegen wird man dann schnell als „faul“ abgestempelt.

Überlastet-Sein ist da die einzig legitimierte Existenzform.

Nein, Mose jammert nicht.

Mose sagt: „Mir reicht's! So nicht. Nicht mit mir!“

Der Unterschied ist:

Mose ist entschieden: Da muss sich etwas ändern.

Und siehe da: Gott hat eine gute Idee.

Mose muss seine Arbeit nicht länger allein machen.

Er kriegt 70 Mitarbeiter.

Gott will also seine Mitarbeiter nicht ausquetschen wie eine Zitrone.

Will nicht, dass wir unter einer Überlast zusammenbrechen,
sondern die Lasten auf mehre Schultern verteilen.

Zum Glück war Mose wohl keiner, der meinte alles allein am besten zu können.

Das kennen wir ja auch: dass die andern uns das nicht recht machen.

Dass wir das Gefühl haben: wenn ich es nicht selber mache, dann wird es nicht so, wie es sein soll.

Zuerst: Das müssen wir lernen. Akzeptieren, dass andere es anders machen.

Dass es in unseren Augen dann vielleicht nicht so perfekt wird.

Menschen etwas zutrauen, sie machen lassen – das ist sicher auch eine der Gaben des Heiligen Geistes.

Die Gelassenheit, dass nicht immer alles so werden muss, wie ich es im Kopf habe.

Ja, dass auch Dinge schief gehen dürfen.

Vielleicht ist es bei Gott ja nicht am allerwichtigsten, dass immer alles perfekt ist.

Vielleicht ist es ihm viel wichtiger, dass Menschen beteiligt sind, sich einbringen können, dass die Aufgaben auf vielen Schultern ruhen.

Die Neuen werden in ihr Amt eingeführt.

Mose versammelt sie um die Stiftshütte.

Und Gott kommt in der Wolke hernieder
und redet mit ihm

und nimmt von dem Geist, der auf Mose ist,
und legt ihn auf die siebenzig Ältesten.

Die Neuen müssen es nicht von allein können.

Die Kraft wächst ihnen von Gott her zu – würden wir sagen.

Gott nimmt von dem Geist, der auf Mose ruht.

Interessant! Wir hätten doch sicher vermutet, dass Gott von sich aus, von seinem Geist etwas gibt.

Nein, es ist von dem Geist, der auf Mose ruht.

Die Begeisterung geht von Mose aus; von der Kraft, die ihn beseelt,
gibt Gott den Neuen etwas ab.

Im verzagten Mose wohnt noch so viel Geist, das 70 Neue davon begeistert werden können.

Wichtig ist:

Es ist die gleiche Kraft, die gleiche Be-Geisterung, die sie antreibt.

Falsche Geister gefährden das Projekt.

Wenn einer nur die eigene Ehre sucht.

Wenn es nur noch ums Geld geht.

Wenn die Angst vor der Meinung der anderen alles bestimmt.

Das gefährdet alles.

Und darum ist es wichtig, dass sie alle von Gott den gleichen Geist empfangen.

Die gleiche Ausrichtung, die gleiche Begeisterung.

„Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückerung wie Propheten
und hörten nicht auf.“

Hören wir das?

Stellen wir uns die Wirkung des Heiligen Geistes nicht zu gesetzt vor.

Der Geist ist eine gefährliche, ekstatische Kraft.

dynamis heißt die Kraft im Griechischen – Dynamit kennen wir.

Sprengkraft hat dieser Geist.

Da, wo bei uns alles gesetzt ist und verstaubt,
da wirbelt er durcheinander.

Da, wo allzu klar ist, wie alles zu sein hat,
da mischt er alles auf.

Da, wo Menschen am Ende sind, verleiht er Bärenkräfte und macht uns zäh.

Der Geist lässt Menschen Grenzen überschreiten,
unkonventionell, verrückt sein.

Da wo der Geist wirkt,
da fliegt unsere kleine, langweilige, geordnete Welt auseinander
und neues, wildes, ungezähmtes Leben bricht sich Bahn.

Unverfügbar ist er, der Geist Gottes.

Und sicher nicht zu zähmen.

Der Geist ist es, der dafür sorgt,
dass in der 2000-jährigen Kirchengeschichte unter allen Abwegen und Irrwegen
trotz schlimmsten menschlichen Verirrungen und einschläfernder Sicherheit
die Glut nicht verloschen ist.

Plötzlich wirft Franziskus seinem Vater den ganzen Reichtum hin und geht in die Armut der
Wildnis.

Plötzlich verzichten Menschen auf alle Sicherheit, auf Karriere und Besitz – und leben als
Gemeinschaft etwas völlig Neues.

Plötzlich lässt eine Kirchengemeinde alle Ängstlichkeit hinter sich und wagt einen verrückten
Neuaufbruch.

Plötzlich wagen es zwei aus einer völlig festgefahrenen Situation noch einmal aufzubrechen
und neu miteinander anzufangen.

Der Geist ist die Sprengkraft Gottes,

die Kraft, die auf uns kommt,

uns immer wieder neu aufbrechen lässt in Gottes Zukunft.

Bitten wir um diesen Geist.

Für unsere Partnerschaften und Familien,

für unsere Gesellschaft und unsere Kirche.

Bitten wir Gott,

dass er uns neu

aufmischt, durcheinander wirbelt,

Lebenskraft schenkt,

begeistert.

Damit wir aus unseren festgefahrenen Situationen herausfinden

in Gottes ungeahnte Möglichkeiten.

Komm, Heiliger Geist.

Amen